

Verschollenenaufrufe. Weiterhin ausgewertet wurden natürlich direkte Mitteilungen über Auswanderungen aus Württemberg und anderen Herrschaften, aber auch Vorladungen abwesender Wehrpflichtiger und flüchtiger Soldaten, ferner Aufforderungen an Personen mit unbekanntem Verbleib, ihr Vermögen abzuholen, auch Vorladungen abwesender Schuldner, Verbrecher, Zeugen und anderer Personen, schließlich Inserate von Auswanderern über die geplante Versteigerung ihres Vermögens und Abschiedsgrüße an ihre Freunde.

So ergeben sich im ersten Band der Dokumentation 41.930 Einträge, tabellarisch aufgelistet, mit folgenden Elementen: a) Name, b) weitere Angaben zur Person und zum Sachverhalt, c) Herkunft, d.h. der gegenwärtige oder letzte Wohnort, d) Ausschreibendes Amt, meist das Oberamt, eine Militärbehörde oder die Gemeindeverwaltung, und die Art der Anzeige, z. B. Auswanderung oder Verschollenenaufruf, e) Quellenangaben (Zeitungsnamen und Datum). Die Tabelle dieser alphabetisch geordneten Einträge umfasst die mit relativ kleiner Schrift gefüllten Seiten 34-804. Auf den Seiten 805-864 folgt ein sehr nützliches Ortsregister, in dem die 41.930 Einträge nach Herkunftsorten geordnet sind. Band 2, der die folgenden zwei Jahrzehnte 1816-1835 behandelt, ist entsprechend aufgebaut; er enthält insgesamt 31.421 Einträge.

Wollmershäuser hat hier eine Dokumentation geschaffen, die nicht nur viele Lücken in den bisherigen Datenbanken füllt, sondern eine unschätzbare Quelle darstellt, die vom Aufbau her einfach zu nutzen ist, insbesondere auch in der Familienforschung. Die Anzahl der Einträge, in beiden Bänden insgesamt mehr als 70.000, ist ungeheuer. Sie zeugt einmal vom bewundernswerten Fleiß und von der Geduld des Herausgebers, zum anderen aber vom Ausmaß der Auswanderung in den hier behandelten fünf Jahrzehnten 1785-1835. Bedenkt man, dass gerade die Amerika-Auswanderung nach 1850 noch wesentlich stärker wurde, so wird einem die Dimension des Phänomens Auswanderung noch stärker bewusst. Günther Schweizer

Hans-Christian Adam (Bearb.)

Hans Hildenbrand.

Hofphotograph und Pionier der frühen Farbfotografie.

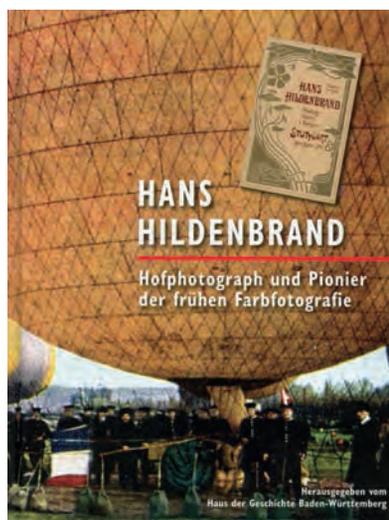
Hrsg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart. Verlag regionalkultur Ubstadt-Weiher 2018.

295 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden € 24,80.

ISBN 978-3-95505-096-2

Der 1903 von König Wilhelm II. von Württemberg zum Königlich Württembergischen Hofphotographen ernannte Johann Jacob Hildenbrand (der sich selbst aber nur Hans nannte) lebte von 1870 bis 1957 und wurde 1895 Inhaber eines fotografischen Ateliers in Stuttgart, das mit mehreren Standortwechseln bis 1944 bestand, als es samt Archiv bei der Bombardierung der Stadt zerstört wurde. Unter Nachfolgern existierte das Geschäft als Photo Hildenbrand noch bis 1997. Dass seine weitverstreuten Fotografien heute in erstaunlicher Fülle im Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart zusammengeführt werden konnten, ist vor allem den inzwischen dort beheimateten Sammlungen von Heinrich Moderecker sowie von Rolf H. Krauss zu danken, der bis 1991 ein Fotogeschäft in Stuttgart betrieb und als Fotohistoriker zahlreiche Publikationen vorgelegt hat, wozu noch weitere Schenker getreten sind. So verfügt das Museum heute über den größten Bestand an Fotografien von Hans Hildenbrand und kann deshalb mit einem reich bebilderten Band an

diesen «Pionier der frühen Farbfotografie» erinnern. Außer dem Vorwort des Direktors des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg enthält der Band zehn Beiträge, die sich unter vielfachen Wiederholungen im Detail der Biographie und dem Werk des Fotografen Hildenbrand widmen (letztere beide behandeln die Beiträge von Hans Christian Adam und Winfried Mönch). Breit aufgefächert wird die Technik des von Hildenbrand eingesetzten Autochromverfahrens, das 1903 von den Gebrütern Lumière erfunden worden war. Damit befassten sich die Beiträge von Dorothea Peters über «Hildenbrand und andere. Aus der Frühzeit der Farbfotografie und des Farbdrucks» (S. 106–137) sowie der höchst technisch angelegte von Marjen Schmidt und D. Peters über «Das Autochromverfahren» (S. 138–151) mit weit ausholenden Informationen über die physikalisch-physiologischen Grundlagen, die Farbempfindlichkeit des fotografischen Materials, die Herstellung der Autochromplatten, Belichtung und Bearbeitung sowie die zeitgenössische Rezeption, während zuvor bereits Dieter Lorenz in «Die Farbphotographische Gesellschaft und der ChromoplastVerlag» (S. 95–105) die Technik der Autochrome-Stereodiapositive von Christian Rumm und deren Vermarktung vorgestellt hatte. Einer der beiden Artikel von Rolf H. Krauss präsentiert uns «Die Akte des Hans Hildenbrand» (S. 58–79), die in zahlreiche zeitgenössische Bildbände (etwa «Die Körperschönheit des Weibes») Eingang fanden. Der andere behandelt «Hans Hildenbrand[s] Autochrome und das National Geographic Magazine» (S. 80–93) mit einer Liste seiner Beiträge im NGM von 1926 bis 1938 (S. 92–93), die nicht zuletzt das Bild der Amerikaner von Europa prägten, darunter auch Fotos vom »Märchenland« Deutschland. Kein eigener Beitrag ist den Autochromen Hildenbrands gewidmet, die er als Kriegsfotograf im Ersten Weltkrieg machte; man muss mit einem Abschnitt (S. 49-53) innerhalb des Beitrags von Winfried Mönch fürlieb nehmen, obwohl doch gerade diese Fotografien in den letzten Jahren in



mehreren Publikationen den weitgehend vergessenen Namen Hildenbrands in Erinnerung gerufen hatten. Stefan Kirchberger, Sammlungsdokumentar im Haus der Geschichte Baden-Württemberg berichtet über «Die Sammlung Moderecker/Hildenbrand» (S. 152–167). Es folgen noch zwei reine Bildstrecken über die Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus dem Schaffen des Hofphotographen (S. 168–185) sowie über «Das farbige Erbe des Hans Hildenbrand» (S. 186–247). Der Anhang enthält u.a. eine Zeittafel (S. 250–254) von Winfried Mönch, die unpraktischerweise als Endnoten gesetzten Anmerkungen (S. 256–271) zu den Beiträgen, ein Verzeichnis der Literatur (S. 272–283), das Sekundärliteratur und Quellen mischt sowie Informationen zu den Autoren (S. 284–285). Es folgen ein Ortsregister (S. 286–289), in dem Eintragungen unter Stuttgart am zahlreichsten sind, sowie ein Personenregister (S. 289–294). Ein Sachregister fehlt.

Klaus Schreiber

(Zuerst erschienen in: Informationsmittel (IFB): digitales Rezensionorgan für Bibliothek und Wissenschaft)

Klaus Steinke

Teehaus, Tanz und Berg der Wahrheit. Zeitreisen rund um die Stuttgarter Weissenburg.

Mit Beiträgen von Ida Herion, Paul Isenfels, Reinhard Gunst u. Sabine Lutzeier. Silberburg Verlag Tübingen 2018. 280 Seiten mit rund 460 Abbildungen. Hardcover € 34,99. ISBN 978-3-8425-2095-0

Das Buch spricht an. Sowohl die Illustration auf seinem Deckel als auch die Fülle an Abbildungen machen neugierig. Beim genaueren Betrachten und bei aufmerksamer Lektüre zeigen sich allerdings Schwächen. Autor ist der im Süden Stuttgarts am Bopser aufgewachsene Unternehmensberater und Heimatforscher Klaus Steinke. Auf Grund des Buchtitels erwartet der Leser, Neues über den Park der in den 1960er-Jahren abgebrochenen Villa Weissenburg zu erfahren. Den einen oder anderen wird allerdings die Titelergänzung stutzig machen, weil zwei der so-

nannten Beitragsautoren bekanntlich seit Jahrzehnten verstorben sind.

Die Publikation gliedert sich in vier Kapitel. Das erste ist vor allem dem langjährigen Eigentümer der Villa und dem Bauherrn von Teehaus und Marmorsaal und seiner Familie gewidmet. In den ersten Unterkapiteln bemüht sich der Autor um die Verortung von Fotos aus den Archiven der Familie Sieglin im Park der Villa und um ihre Datierung. Die nötigen Grundinformationen erhält der Leser allerdings erst im fünften Unterkapitel nach einem Exkurs über Leben und Werk eines willkürlich herausgegriffenen Bildhauers, der eine Skulptur in der Villa geschaffen hatte. Dann endlich erfährt der Leser, dass Ernst Sieglin (1848–1927), der sein Vermögen mit Seifenpulver erworben hatte, 1898 die Villa Weissenburg als Wohnstätte für sich und seine Familie erwarb. Diese klassizistische Villa stammte im Kern von 1843/44 und war 1889/90 beidseitig turmartig erhöht worden. Sieglin veranlasste 1904 eine Erweiterung der Villa gegen den Hang und 1912/13 den Bau von Teehaus und Marmorsaal nebst Tennisplatz und Wasserbassin. Interessant sind die hier wiedergegebenen Umbaupläne der Architekten Robert von Reinhardt aus dem Jahr 1889 und von Ludwig Eisenlohr & Carl Weigle aus dem Jahr 1904, die allerdings schlecht reproduziert, zudem in kleinem Format und mit zum Teil angeschnittenen Unterschriften wiedergegeben sind. Leider auch fehlen Wiedergaben der Pläne zu den Gartenarchitekturen des Architekten Heinrich Henes von 1912. Ebenso vermisst man eine systematische Beschreibung des Parks und seiner Vegetation. Eine systematische Beschreibung fehlt auch zum Inneren der Villa, wird aber durch Fotos aus dem Archiv der Familie Sieglin und des Stadtarchivs aus der Zeit kurz vor dem Abbruch ersetzt.

Die Kapitel 2 und 3 beschäftigen sich im Wesentlichen mit der zu Anfang des 20. Jahrhunderts erstandenen Reformbewegung und dem Ausdruckstanz und den 1926 entstandenen Fotografien, die Mitglieder der Tanzschule Herion im Park der Villa Weissenburg zeigen. Kapitel 2 wid-

met der Autor dem Lebensreformer Gusto Gräser, der zu Anfang des 20. Jahrhunderts mit seiner Familie in Degerloch lebte. Daneben sind Unterkapitel – ohne tiefer gehende Recherche – einem den Bopser nennenden Liedtext von Willy Reichert, andere den Verkehrsmitteln nach Degerloch und den Ausflugslokalen im Stuttgarter Süden gewidmet. Die Leistung des Autors in Kapitel 3 ist im Wesentlichen der posthume Faksimile-Abdruck, also nicht Beitrag, der Publikation «Getanzte Harmonien» des Fotografen Paul Isenfels (1888–1974) mit Fotografien, die Tänzer der Schule von Ida Herion (1876–1959) im Park der Villa Weissenburg aus dem Jahr 1926 zeigen. Das Unterkapitel 3.5 bietet dann einen weiteren posthumen Abdruck, und zwar den des Textes von Ida Herion zum 40jährigen Bestehen ihrer Tanzschule in Stuttgart aus dem Jahr 1952. Eine Zusammenführung der Kapitel 2 und 3 wäre sinnvoll gewesen, da vom Gedankengut der Lebensreformer, wie Gräser, auch Herion und der bzw. ihr Ausdruckstanz beeinflusst waren. In den Passagen zu Isenfels und Herion fehlen Hinweise auf die Artikel in der Zeitschrift Denkmalpflege in Baden-Württemberg von 1986 und 1994, in denen die Rezensentin Fotos von Isenfels im Zusammenhang mit Marmorsaal und Teehaus aus seiner Publikation von 1926 nach Jahrzehnten wieder der Öffentlichkeit bekannt gemacht hatte. Nachweise sind in der Publikation überhaupt vernachlässigt, fehlen oder sind unsystematisch und unvollständig eingebracht. Auch fehlt ein Literaturverzeichnis. Nur zum Villeneigentümer Sieglin findet sich als Kapitel 8 ein Quellenverzeichnis. Anmerkungen sind zum Teil eingebracht, aber nicht bei allen wesentlichen Aussagen und nicht bei allen Zitaten. Wenn denn Anmerkungen mit Angabe von Quellen und Publikationen gemacht sind, so fehlt meist die Nennung von Erscheinungsort und/oder -jahr. Manche Autoren von ausgewerteter Literatur sind im Namens- und Ortsverzeichnis genannt, aber nur wenige, ausgewählt nach nicht genannten Kriterien.

In den genannten Kapiteln gelingt es dem Autor nicht, die im Titel